



FOLGEN EINER FLUCHT FÜR ELTERN UND KINDER

**INFORMATIONSBROSCHÜRE FÜR FAMILIEN,
ANGEHÖRIGE,
LEHRKRÄFTE, HELFER UND ALLE INTERESSIERTEN**

VON MERLE ANDERS UND JOHANNA KETTER

BEARBEITET VON MIRA PETERS

mit Illustrationen von Wolfgang Kessler

Flucht – Was sind mögliche Folgen?

Mehr als 82 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Sie haben ihre Heimatländer nicht grundlos verlassen. Gründe hierfür können kriegerische Auseinandersetzungen, politische Verfolgung, Unterdrückung, Umweltkatastrophen, wirtschaftliche Not oder Sorgen um die Zukunft der Kinder sein. Vor, während und nach der Flucht kann es zu Situationen kommen, in denen die Menschen schreckliche Dinge sehen oder erleben. Eltern geben ihr Bestes, um ihre Kinder vor furchtbaren Erfahrungen und Erlebnissen zu schützen. Bei einer Flucht können die Eltern jedoch nicht verhindern, dass sie und ihre Kinder belastende Situationen erleben. Das ist nicht die Schuld der Eltern.

Vor der Flucht haben die Menschen Erfahrungen gemacht, die sie dazu gebracht haben, ihre Heimat und ihre Familien zu verlassen.

Auch **während der Flucht** kann es zu Unfällen, Bedrohungen und gefährlichen Situationen kommen, die sehr belastend sind und die man nicht mehr vergessen kann.

Wenn man in einem fremden Land angekommen ist, muss man sich **nach der Flucht** weiteren Herausforderungen stellen. So muss man sich erst einmal in dem fremden Land eingewöhnen (Vieles ist ungewohnt und ganz anders als in der Heimat). Man muss eine neue Sprache kennen lernen, eine andere Kultur, andere Berufe, sich ein neues soziales Netzwerk aufbauen. Hinzu kommen Sorgen um die Angehörigen in der Heimat.

Diese vielen Herausforderungen, die vor, während und nach einer Flucht bewältigt werden müssen, sind noch lange Zeit belastend. Das ist normal und geht vielen Menschen so. Jeder Mensch reagiert jedoch anders auf solche belastenden und stressreichen Situationen: manche benötigen gar keine Hilfe, manche brauchen eine Zeit lang ein bisschen Unterstützung oder Beratung und manche benötigen über einen längeren Zeitraum Hilfe, z. B. eine Therapie bei einer Psychotherapeutin oder einem Psychotherapeuten, um den Alltag wieder zu schaffen.

Wie kann eine solche Fluchtgeschichte aussehen?

Das ist Bohdan. Bohdan ist 7 Jahre alt und hat bis vor einer Woche in der Ukraine gelebt. In der Hauptstadt in Kiew. Dort hat er in einer Wohnung mit seiner Mama, seinem Papa und seiner 10-jährigen Schwester Kataryna gewohnt. Seine Mama hat in Kiew als Lehrerin und sein Papa als Bäcker gearbeitet. Bohdan und seine Schwester sind wie alle Kinder in die Schule gegangen. Bohdans älterer Bruder Maksym ist 19 Jahre alt und hat in Kiew studiert, er hat in einem Studentenwohnheim gewohnt.

Vor der Flucht:

Irgendwann wurde in den Nachrichten gezeigt, dass russisches Militär an der Grenze zur Ukraine stationiert wurde. Bohdan hat Verwandte in der Nähe von Charkiw, direkt an der russischen Grenze. Jeden Abend haben Bohdans Eltern mit den Verwandten telefoniert.

Dann hat der Krieg begonnen. Immer wieder kam in den Nachrichten, dass russische Soldaten in die Ukraine einmarschiert sind. An vielen Stellen in der Ukraine kämpften sie gegen ukrainische Soldaten. Oft versuchten auch Mütter, Väter und Großeltern, die keine Soldaten waren, die Panzer aufzuhalten. Als es Kämpfe um das Atomkraftwerk Tschernobyl gab, das im Norden von der Hauptstadt der Ukraine liegt, meinten Bohdans Eltern, dass es in Kiew zu gefährlich für ihre Kinder sei.

Seine Eltern wollten, dass Bohdans Oma mit den drei Kindern mit dem Zug an die Grenze nach Polen fährt und von da aus versucht, nach Deutschland zu kommen. Sie selbst wollten in Kiew bleiben und ihr Land, das sie liebten, verteidigen.

Bohdans Bruder Maksym durfte die Ukraine nicht verlassen, weil im Krieg alle Männer, die älter als 18 Jahre alt sind, kämpfen müssen. Maksym und seine Eltern hatten vor dem Krieg noch nie eine Waffe in der Hand gehalten.





Während der Flucht:

Bohdan verabschiedete sich von seinen Eltern und seinem Bruder. Auf dem Weg aus Kiew heraus sahen Bohdan, seine Schwester und seine Oma viele kaputte Häuser und russische und ukrainische Soldaten. Weil die Bahnschienen kaputt waren, mussten sie aussteigen und zu Fuß weiterlaufen. Es waren viele Menschen unterwegs. Einige hatten Wunden und konnten nur ganz langsam gehen, es waren auch Mütter mit ihren Babys und

Mädchen und Jungen mit ihren kleinen Geschwistern dabei. Bohdan musste einen Teil seiner Sachen im Zug lassen. Sie hatten zu wenig zu essen und zu trinken. Bohdan hatte Hunger und Durst. Er kam mit seiner Schwester und Oma nur langsam voran. Am zweiten Tag konnten sie für einen Teil der Strecke tagsüber einen Bus nehmen. Sie kamen an ukrainischen Checkpoints vorbei und mussten immer wieder ihre Ausweise zeigen. Häufig hörten sie Sirenen. Nachts schliefen sie zweimal im Wald, weil es in den Städten wegen des Krieges zu gefährlich war. Nach langen und gefährlichen Wanderungen und heimlichen Autofahrten kamen Bohdan, seine Schwester und seine Oma nach 6 Tagen an der polnischen Grenze an.

An der Grenze zu Polen war ein ziemliches Durcheinander. Sie mussten viele Stunden warten, bis sie endlich in Polen waren. Überall waren ukrainische Kinder und Frauen, die geflohen waren. Bohdan war froh, dass sie eine warme Mahlzeit bekommen konnten. Eine Frau hat ihm einen warmen Tee gereicht. Es dauerte dann noch 3 Tage, bis sie in Deutschland ankamen. Da telefonierte er das erste Mal mit seinen Eltern. Bohdan vermisst sie sehr. Und er hat Angst um sie.

Nach der Flucht:

Heute soll Bohdan das erste Mal in Deutschland in die Schule gehen. Er hat schon drei Kinder kennengelernt, mit denen er auf einem Fußballplatz gekickt hat. Bohdan wohnt mit seiner Schwester und seiner Oma in einer Einzimmerwohnung in einem Mehrparteienhaus. Hier wohnen viele Menschen aus der Ukraine. In der Ukraine ist immer noch Krieg. Seit 2 Wochen. Bohdan hat Heimweh. Er vermisst seine Eltern und seinen Bruder. In der neuen Wohnung schläft er schlecht, er kann sich nicht gut konzentrieren. Manchmal ist er sehr traurig und will allein sein. Manchmal ist er so wütend auf die Menschen, die den Krieg machen, dass er alles kaputt machen möchte. Manchmal kann er sich mit Fußball spielen ablenken und vergisst für einen Moment seine Sorgen.



Was ist ein Trauma?

Ein Trauma ist ein furchterregendes Ereignis in der Vergangenheit mit Auswirkungen bis in die Gegenwart/Zukunft. Es bezeichnet eine tiefgreifende seelische Verletzung, die psychische und körperliche Beschwerden zur Folge haben kann (Liedl, Schäfer & Knaevelsrud, 2013).

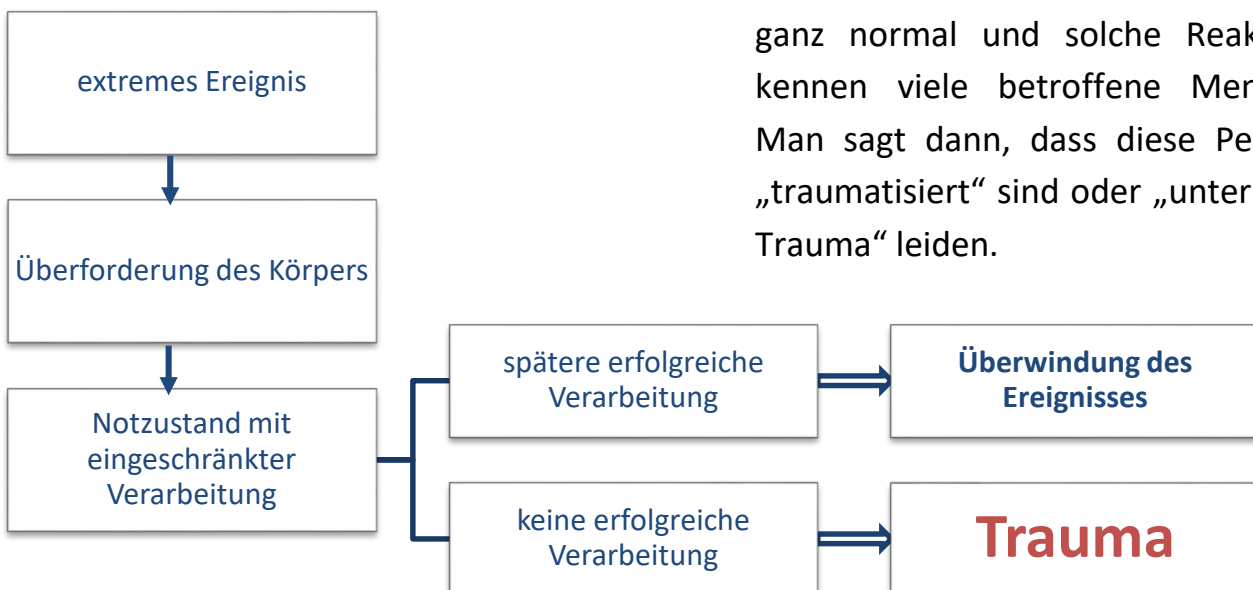
Manche Situationen sind so belastend, dass man sich hilflos fühlt. Das kann zum Beispiel ein Unfall sein, den man selbst erlebt oder beobachtet, eine Naturkatastrophe oder ein lebensbedrohlicher Angriff, den man erfährt. Diese Situationen **überfordern den Körper**. Der Körper fährt auf einen „Notzustand“ herunter, um in der Situation zu funktionieren und zu überleben.

Erst zu einem späteren Zeitpunkt kann das Erlebte verarbeitet werden.

Oft realisiert man erst dann, was geschehen ist.

Es kann auch vorkommen, dass solche Erfahrungen **nicht mehr normal verarbeitet werden**. Das hängt davon ab, wie oft jemand so etwas erlebt oder wie schlimm die jeweiligen Ereignisse für die Person sind. Auch nach langer Zeit lösen ähnliche Situationen Angst aus und die Personen haben Schwierigkeiten, ihren Alltag zu bewältigen.

Das ist nach traumatischen Ereignissen ganz normal und solche Reaktionen kennen viele betroffene Menschen. Man sagt dann, dass diese Personen „traumatisiert“ sind oder „unter einem Trauma“ leiden.



Ein Trauma als Wunde...

Man kann ein Trauma gut mit einer **Wunde** vergleichen, die man sich in der Vergangenheit zugezogen hat (aus Liedl, Schäfer & Knaevelsrud, 2013).

<i>OFFENE WUNDE</i>	<i>TRAUMA</i>
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Wenn man sich gerade geschnitten hat, blutet die Wunde. 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Wenn man etwas Furchtbares erlebt hat, hat man große Angst und ist seelisch sehr verletzt.
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Danach muss man die Wunde gut versorgen. Man muss sie sich ansehen, reinigen und danach verbinden. 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Das Trauma kann man erst mal ruhen lassen. Man kann sich das Trauma auch nochmal ansehen und erst wenn es gut verheilt ist, ruhen lassen.
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Es braucht Zeit, bis die Wunde komplett heilt. Hilfreich sind: Bettruhe, Wunde säubern, sich Hilfe beim Arzt holen. 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Auch ein Trauma braucht Zeit zum „heilen“.
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Manchmal ist es hilfreich, die Wunde neu zu öffnen und zu säubern. (Das tut dann weh.) 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Manchmal heilt ein Trauma nicht von alleine. Eventuell muss man nochmal über das Trauma sprechen (das kann dann auch weh tun, da man die Angst auch wieder-erlebt), aber danach geht es einem meist besser.
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Soziale Zuwendung tut auch gut: Es ist hilfreich, wenn jemand da ist, der sich kümmert. 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Auch beim Trauma ist soziale Zuwendung hilfreich. Mit anderen Menschen sprechen, sich ablenken oder in den Arm genommen werden, hilft, wenn man Angst hat oder sich komisch fühlt.
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Auch wenn die Wunde verheilt ist, können Narben bleiben. 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Wenn das Trauma überwunden ist, können „Narben“ zurückbleiben. Das bedeutet, dass man manchmal an das Trauma erinnert wird, oder dass es manchmal auch noch wehtun kann.

Die häufigste psychische Krankheit, die als Folge auf ein Trauma auftreten kann, nennt man die **Posttraumatische Belastungsstörung** (PTBS). Eine posttraumatische Belastungsstörung ist eine verzögerte und anhaltende Reaktion auf ein belastendes Ereignis.

Wie äußert sich eine Posttraumatische Belastungsstörung?

Menschen, die traumatisiert sind, zeigen typische Verhaltensweisen oder Reaktionen. Das liegt daran, dass das Gehirn das Erlebte nicht erfolgreich verarbeiten konnte.

Aufgrund dieses **Ausnahmezustandes des Gehirns** kann es passieren, dass man sich nicht mehr genau daran erinnert, was geschehen ist. Das Erlebte konnte nicht ausreichend kognitiv und emotional verarbeitet werden.

Manchmal kann das gesamte Ereignis überhaupt nicht mehr erinnert werden. Dann spricht man von einer **Amnesie**. Dieses Vergessen dient als Schutz: Die Erinnerung an das Ereignis ist zu schmerzhaft und sehr belastend.

Es kann passieren, dass sich **Bilder oder andere Erinnerungen** (z.B. an einen Geruch oder ein Geräusch) plötzlich **aufdrängen**. Dann hat die betroffene Person das Gefühl, das traumatisierende Ereignis noch einmal zu durchleben. Diese Erinnerungen können auch in Form von Alpträumen auftauchen. Sie sind mit psychischer Belastung und körperlichen Reaktionen verbunden.

Außerdem **vermeiden** traumatisierte Menschen oft Dinge, die vielleicht zu einer Wiederholung der schlimmen Situationen führen können oder zumindest zu einer Erinnerung daran. Zum Beispiel geht man einen Umweg, um nicht an dem Ort vorbeizukommen, an dem man etwas Schlimmes erlebt hat. Oder man vermeidet Gedanken und Gefühle, die mit dem Trauma in Verbindung stehen.

Ein weiterer Versuch, sich zu schützen, ist eine extreme **Wachsamkeit**. Das

bedeutet, dass der Körper immer ganz wach und aufmerksam ist. Dadurch ist er jederzeit bereit, mit Gefahren umzugehen. Häufig treten mit dieser hohen Wachsamkeit aber auch

- **Schlafprobleme,**
- **Reizbarkeit,**
- **Aggressivität,**
- **Unruhe,**
- **Schreckhaftigkeit und**
- **Konzentrationsprobleme** auf.

Symptome der posttraumatischen Belastungsstörung im Überblick:

- **Wiedererleben**
- **Vermeidungsverhalten**
- **emotionale Symptome**
- **physiologische Übererregtheit**

Die Posttraumatische Belastungsstörung bei Kindern und Jugendlichen

Bei Kindern und Jugendlichen, die eine Flucht hinter sich haben und davon traumatisiert sind, treten diese Symptome ebenfalls auf. Es gibt aber Besonderheiten, in denen sie sich von traumatisierten Erwachsenen unterscheiden.

In der Schule: In der Schule haben traumatisierte Kinder häufig Probleme, sich zu konzentrieren und aufzupassen. Das passiert, weil ihnen Erinnerungen immer wieder in den Kopf kommen, sie unruhig sind oder Angst haben. Deshalb kann es sein, dass Kinder nach einem schlimmen Erlebnis schlechtere Schulnoten haben.

Entwicklung: Manchmal wirkt ein Kind nach einem Trauma auf einmal viel jünger, als es eigentlich ist. Es fällt sozusagen in der Entwicklung zurück. Ebenso kann es aber auch passieren, dass sich ein Kind ungewöhnlich „erwachsen“ verhält.

Spielverhalten: Häufig verarbeiten Kinder ihre Erlebnisse in ihren

Spielen und Bildern. Sie spielen zum Beispiel „Krieg“ oder malen Bilder, auf denen schlimme Dinge zu sehen sind.

Rückzug: Es ist auch möglich, dass ein Kind nach außen hin ganz normal und fröhlich wirkt, obwohl es sehr schlimme Dinge erlebt hat. Das passiert, wenn die Erinnerung an die traumatische Situation ausgeblendet wird. Schwierig wird es, wenn die Erinnerung ganz plötzlich wieder auftaucht und das Kind diese dann sehr schlimm und heftig erlebt.

Zukunft: Jugendliche haben nach einem Trauma häufig eine negative Sicht auf die Zukunft. Sie sind hoffnungslos und manchmal überfordert mit Plänen für ihre Zukunft.

All diese Reaktionen sind nach einem traumatischen Ereignis ganz normal. Vielen Kindern und Jugendlichen, die eine Posttraumatische Belastungsstörung haben, geht es genauso.

Wann treten solche Symptome auf?

Bei Personen, die ein Trauma erlebt haben, konnte das Gehirn das Erlebte nicht gut verarbeiten. Dadurch wirft das Gehirn verschiedene einzelne Erinnerungen an das Trauma **durcheinander**. Es verknüpft kleine Erinnerungen mit Gefühlen oder Gedanken, die eigentlich gar nicht zusammen gehören.

So kann es passieren, dass irgendwelche Dinge (Gegenstände, Geräusche,

Gerüche, körperliche Zustände wie Hunger, Durst, Schlafmangel), die auch bei dem Trauma da waren, auch heute noch mit **negativen Gefühlen** wie Angst und Anspannung verknüpft werden.

Betroffene Personen fühlen sich dann in die schlimme Situation zurückversetzt und können den Bezug zur Realität verlieren.

Gedächtnis als Schrank

Normalerweise speichert das Gehirn Erinnerungen sehr geordnet. Man kann sich das wie in einem Schrank vorstellen: Oben kommen zum Beispiel die ganz alten Erinnerungen hin und die neueren Erinnerungen werden weiter unten einsortiert. Wenn man den Schrank aufmacht, ist alles ordentlich. Man kann eine Sache herausholen und den Schrank wieder schließen.





Bei Personen mit einer Posttraumatischen Belastungsstörung funktioniert das Einsortieren nicht mehr gut. **Ihr Gehirn steckt die traumatischen Erinnerungen irgendwo hin und sortiert sie nicht richtig ein.** Dadurch ist im Schrank alles unordentlich und chaotisch. Wenn man den Schrank öffnet, kann alles rausfallen.

Man kann den Schrank dann auch nicht mehr schließen, da noch etwas „querliegt“ oder „heraushängt“. Deshalb ist es wichtig, die Erinnerungen so zu sortieren, dass sie wieder an ihrem Platz sind und der Schrank einfach geöffnet oder geschlossen werden kann.

Wie kann man sich so etwas vorstellen?

Bohdan spielt mit anderen Kindern auf dem Bolzplatz Fußball.

Leider hat er vergessen, sich etwas zu trinken mitzunehmen. Schon nach kurzer Zeit ist Bohdan durstig. Als dann ein anderer Mitspieler ihn unabsichtlich foult, **reagiert Bohdan ganz komisch**: Er beginnt, zu zittern und zu schreien und tritt nach dem Mitspieler. Er bekommt Ärger von den anderen Kindern.

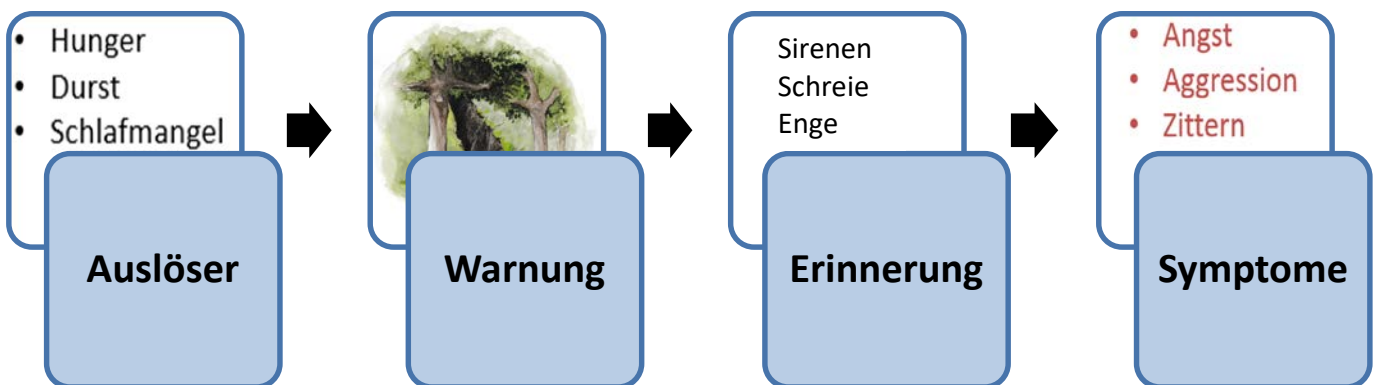


Was ist mit Bohdan passiert?

Bohdan hat auf seiner Flucht viele schlimme Erfahrungen gemacht. Er hatte Angst vor Soldaten, Panzern und vor Bombenangriffen. Während dieser Zeit hatte Bohdan nur **wenig zu essen und zu trinken** und hatte oft Hunger und Durst.

Auf dem Bolzplatz ging es Bohdan plötzlich wie auf der Flucht: Er hatte Hunger und Durst.

Hunger und Durst sind jedoch für Bohdans Gehirn Warn-Reize. Sie warnen ihn vor den Gefahren und gefährlichen Situationen einer Flucht. Durch diesen Auslöser (Hunger und Durst) und die Assoziation mit der Flucht reagiert Bohdan mit Angst und Aggression auf die mögliche Gefahr.



Auslöser

Während einer Flucht erleben die meisten Menschen Phasen, in denen sie nicht genug Essen und Wasser haben oder in denen sie nicht genug schlafen können, da sie wachsam sein müssen oder keine Zeit haben.

So ging es auch Bohdan, seiner Schwester und seiner Oma an den Tagen der Flucht, zum Beispiel, als sie sich nachts draußen verstecken mussten.

Bei Menschen, die durch eine Flucht traumatisiert wurden, können **Hunger, Durst und Schlafmangel** sogenannte Auslöser für die Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung sein.

Hat eine Person nach der Flucht plötzlich Hunger, Durst oder Schlafmangel kann es passieren, dass sie an eine Situation während der Flucht erinnert wird oder das Gefühl hat, sie wieder zu erleben. Das ist dann sehr belastend.

Für jede Person kann es jedoch ganz unterschiedliche Auslöser geben, die die Erinnerungen an das traumatische Ereignis hervorrufen können.



Was kann man tun?

Personen, die eine Posttraumatische Belastungsstörung haben, sollten sich Hilfe suchen. In Deutschland nennt man Personen, die Kindern und Jugendlichen in solchen Situationen helfen können, „*Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen, -therapeuten*“ oder „*Kinder- und Jugendlichenpsychiaterinnen, -psychiater*“.

Psychotherapeutische Therapiemethoden sind bei Traumata sehr erfolgreich und wurden in vielen Studien als effektiv für die Verbesserung der Symptome bewertet. Auch wenn sie nicht kulturell an bestimmte Gruppen angepasst sind, scheinen sie bei jungen Geflüchteten unterschiedlicher Herkunft gut zu wirken (Anders & Christiansen, 2016; Eberle-Sejari, Nocon & Rosner, 2015).

Wenn Sie oder Ihr Kind psychotherapeutische Hilfe benötigen, können Sie sich in Marburg z. B. an folgende Adressen wenden:

Für Kinder und Jugendliche:

Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie-Ambulanz Marburg (KJ-PAM)

am Fachbereich Psychologie der Philipps-Universität

Gutenbergstraße 29

35037 Marburg

Telefon (Sekretariat): 06421 28 25096

Fax: 06421 166 72 96

E-Mail: kiju04@staff.uni-marburg.de

Für Erwachsene:

Psychotherapie-Ambulanz Marburg (PAM)

am Fachbereich Psychologie der Philipps-Universität

Gutenbergstraße 18

35032 Marburg

Sie finden uns im 3. Obergeschoss, Aufzug vorhanden.

Telefon (Sekretariat): 06421 2823657

Fax: 06421 2828904

E-Mail: pam@uni-marburg.de

Wenn Sie nicht in Marburg wohnen, können Sie bundesweit hier nach Unterstützung suchen:

<https://www.bptk.de/service/therapeutensuche/>

Niedrigschwellige Hilfen:

Unabhängig davon, ob sich eine „volle“ Traumastörung zeigt, hilft es, sich der persönlichen Auslöser bewusst zu werden.

Bei Traumatisierung durch Erlebnisse auf einer Flucht kann es daher schon hilfreich sein, wenn betroffene Kinder genügend essen und trinken und ausreichend schlafen.



Durch die Erfüllung der Grundbedürfnisse kann den Kindern ein Gefühl der Sicherheit vermittelt werden. Dadurch treten die Symptome der Traumastörung nicht mehr ganz so schnell auf.

Tipps:

- Achten Sie darauf, dass Ihr Kind morgens gut frühstückt und genug trinkt.
- Geben Sie Ihrem Kind etwas zu essen und zu trinken mit in die Schule.
- Schlaf: Ihr Kind sollte ausreichend schlafen und erholt zur Schule gehen. Bei Schlafstörungen können die Hinweise zur „Schlafhygiene“ für Sie interessant sein.
- Geben Sie ihrem Kind Wärme und Nähe. Dadurch wird es sich geborgener und in Sicherheit fühlen.

Essen
Trinken
Schlafen

Psychisch belastete Geflüchtete können **im Unterricht** häufig Spannungen verursachen und für die Klasse und die Lehrkräfte sehr belastend sein. Die Lehrkräfte sollten daher darauf achten, minderjährigen Geflüchteten in der Schule klare Regeln und einen klaren Rahmen zu geben, um ihnen so genügend Sicherheit und Vorhersehbarkeit bieten zu können.

Schlafhygiene für Kinder



Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten und Tipps, durch die **Ein- und Durchschlafen bei Kindern** verbessert werden können:

- **Regelmäßigkeit:** Achten Sie darauf, dass es feste Zu-Bett-Geh-Zeiten und Aufwachzeiten gibt. Auch ein geregelter Tagesablauf und viel frische Luft sind gut für einen gesunden Schlaf.
- **Einschlafrituale:** Konstante Rituale vor dem Zubettgehen (Gute-Nacht-Geschichten, Musikhören, Baden, Vorlesen, Lesen, ...) können die Schlafbereitschaft der Kinder fördern und den Körper auf das Schlafen vorbereiten.
- Auch wenn Ihr Kind nicht schlafen kann, sollten Sie nachts nicht mit ihm spielen. **Die Nacht ist nur zum Schlafen da.**
- **Das Bett ist ein Ort zum Schlafen.** Achten Sie darauf, dass es nur zum Schlafen genutzt wird und so Kinder die direkte Verbindung von Bett und Schlafen lernen können. Tagsüber sollten sich Kinder nicht im Bett aufhalten.

Literatur

Liedl, A., Schäfer, U. & Knaevelsrud, C. (2013). *Psychoedukation bei posttraumatischen Störungen*. Stuttgart: Schattauer.

Steinhausen, H. (2010). Belastungs- und Anpassungsstörungen. In *Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen* (S. 233-243). München: Elsevier.

Eberle-Sejari, R., Nocon, A., & Rosner, R. (2015). Zur Wirksamkeit von psychotherapeutischen Interventionen bei jungen Flüchtlingen und Binnenvertriebenen mit posttraumatischen Symptomen. Ein systematischer Review. *Kindheit und Entwicklung*, 24, 156-169.

Anders, M. & Christansen, H. (in Druck). Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Eine systematische Übersicht über psychologische Interventionen. *Kindheit und Entwicklung*.

FOLGEN EINER FLUCHT FÜR ELTERN UND KINDER

INFORMATIONSBROSCHÜRE FÜR FAMILIEN, ANGEHÖRIGE, LEHRKRÄFTE, HELFER UND ALLE INTERESSIERTEN

VON MERLE ANDERS UND JOHANNA KETTER

Bearbeitet für die Ukraine von Mira Peters

mit Illustrationen von Wolfgang Kessler

©alle Rechte vorbehalten

